

Wicken und Erbsen

empfehlen
Louis Schmidt
Sprit-, Tafel-, Weinessig
Elbs Essig-Essenz
Elefanten-Drogerie

Wicken Erbsen

zur Saat
Standfuß & Tzschöckel

Saatmais

empfehlen
Louis Schmidt

Gardinen-spannerei

Wäscherel und Wätereil wird sorgfältig ausgeführt
Gartenstraße 257 D, p.

Eine Zuchtkuh

auch nichttragend, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis a. d. Geschäftsstelle erb.

Kinderwagen Klappwagen

Leiterwagen extra stark, in großer Auswahl
M. Jungnickel
Schubgasse

Standuhren

mit und ohne West, zum Fabrikpreis an Privat, gibt billig ab
C. Münch, Rabenan
Vindensstraße 20

Anstricken v. Strümpfen

aller Art auch von Florstrümpfen
H. Klog, Gr.-Delfa, Rostschneiderei
Guten gefunden

Hafer

kauft
Louis Schmidt

Schlacht-pferde

kauft zu höchsten Tagespreis
Hermann Scharie
Rohschlächtereil, Dippoldswalde, am Markt. Telefon Nr. 88

Schlacht-Pferde

kauft zu höchsten Preis
Roßschlächtereil Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74.
NB. Bei Rostfällen m. Transportauto sofort zur Stelle.

50 Kutschwagen

und Geschirre, neu und gebraucht, alles Gelegenheitskäufe, empfiehlt
W. H. Teichmann, Dresden-N., Freiburgerstr. 14, Tel. 29208

Kurt Böttcher Oberhäslich

Schmiedemeister
Autogene Schweißarbeiten, Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen, Autos, Motorrädern und Fahrrädern werden gewissenhaft und schnellstens ausgeführt.
Verkauf von neuen landwirtschaftlichen Maschinen
Autos, Motorrädern, Beiwagen, Fahrrädern und deren Ersatzteilen, sowie Verkauf von gebrauchten Kraftfahrzeugen bei billigster Berechnung.

V. e. H. „Hansa“ Dippoldswalde

Morg. Sonntag Selbepartie (ansth. Längchen im Steinbruch). Treffp. 3 Uhr Reichstr. Gäste will. Um zahlr. Beteiligung wird geb.

7% Reichsbankdiskont

Kredithilfe durch 1/50000 Mark. Beträge aus Kapitalkraft. Interessentkreis zu günstigen Bedingungen erhältlich. Ad. Hofschläger, Berlin-Schöneberg 44. Keine Vermittlung

Sauberes, ehliches, fleißiges Hausmädchen

für Geschäftshaus halt per 15. 5. in gute Stelle gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Backöle

Eisengen, Pulver, Oblaten usw.
Elefanten-Drogerie

Saatkartoffeln

Industrie und Gratola, gibt ab
Sichel, Reichstadt

Fehlt am Fahrrad

so wähle
„Diamant“
„Phänomen“
„Exzelsior“
„Artos“
„National“
Beste Marken.

Otto Schmidt

Mechanikermeister, Fahrrad, Dippoldswalde, Weisheitstraße. Ausführung aller vorkommenden Reparaturen. Alle Ersatzteile am Lager. Bequeme Teilzahlung.

Kalk-, Leim- und Öl-Farben

Bronzen, Lacke, Leinwand, Ölfarben, Terpentinöl, Wasserleim, Öl- und Leimfarben.
Pinselfarben
1a. Schablonen für Maler und Privatbedarf
1a. Kernseifen
Selspulver, 1a. Schmelzseifen, Schweißmittel empfiehlt
Johannes Bemann
Freiberger Str. 234
Anreiben der Farben bereitwilligst

Neue Butterpreise!

Hochfeine Tafelbutter, lose und gepfund., M. 1.00 p. Pfd. mit 10% Naturreine Dachbutter, lose und gepfund., M. 1.35 p. Pfd.
Verwand in jeder Menge von 6 Pfd. aufwärts.

Paul Raasch Tilsit

Bestes und größtes Fachgeschäft d. Memeliederung
Begr. 1892
Eingehende Veräufs. bef. Wünsche!

Tänsche sowie Holländer Tafelbutter

seits frisch
Mollerei Rath

Ganzpalast „Schützenhaus“ Dippoldswalde

Sonntag, 4 Uhr
Die vornehme Ballschau!
H. Hausapelle. — Neueste Schinger!

Die einzig schöne Altdutsche Bierstube ist fertig!

Vormittags 10 Uhr
Eröffnungs-Frühschoppen!
Anstich von H. Poulaner Bräu! Frühschoppen-Spezialitäten.

Prima Mittagstisch!
3 Uhr ff. Kaffee-Konzert
H. Gebärd

Zum Schluß
gemüthlicher Bierabend bei Humor und Musik

Spezialität: Warmer Schinken mit Kartoffelsalat.
Hierzu laden freundlich ein
H. Böner und Frau

Gasthof Berreuth

Sonntag, am 25. April
feiner Ball

R. G. W.

Wir machen nochmals auf die morgen Sonntag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle des R. G. W. stattfindenden

Vorfürungen des Allgemeinen Turnvereins

und Vortrag des Herrn Sanitätsrat Dr. med. Krapf über:

Die Bedeutung der Leibesübungen für die Gesundheit

aufmerksam und bitten um zahlreichen Besuch aus Stadt und Land
Der Ortsausflug

Erbgerrichts-Gasthof Ruppendorf

Sonntag, 25. April
feiner Ball

Gasthof Falkenhain

Sonntag, 25. April
großes
Gesangs-Konzert

Leitung: Herr Franz Schneider.
Mitwirkender Herr Emil Boyer (Betreuer-Oper)
Nach dem Konzert lustige Wiener Weiser und Solisten.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Pf. m. Steuer.

Nach dem Konzert feiner Ball

Rapelle Gref.
Es laden ergebenst ein
der Gesangsverein „Liederkrantz“ Falkenhain.

Sächs. Militär-Verein Dippoldswalde u. U.

Sonntag, am 25. April, abends 8 Uhr
In der Reichs-Lichtbildervortrag
des Oberleutnant a. D. Dr. Treibschke über Palästina. Eintritt für Mitglieder und deren Ehepartner frei, Gäste 50 Pf. einh. Steuer.
D. V.

Natronsalpeter

ist eingetroffen
Louis Schmidt

Für die unerwarteten zahlreichen Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Vermählung und unseres Einzuges sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank.
Hellmut Steinigen und Frau Elsbeth
Niederfraundorf, am 18. April 1926 geb. Kreber.

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten überaus zahlreichen Glückwünsche und wertvollen Geschenke sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Dippoldswalde (Badergasse), am 21. April 1926.
Paul Orgus und Frau

Gasthof und Ganzpalast Talsperre Malter.

Sonntag
großer Ball

Anfang 4 Uhr
Heftige Stimmung! — Weinbiere! — Elb-Var!

Letzter Zug ab Malter nach Hainsberg 11:03
Letzter Zug ab Malter nach Ripsdorf 12:17

Gasthof zur Frankmühle Ulberndorf

Sonntag
feiner Ball

Anfang 6 Uhr
Es laden ergebenst ein
Guldo Epig und Frau

Turnverein Reinhardtsgrimma

eingetragener Verein

Zu der am 21. und 22. Mal ds. Jg. stattfindenden

Turnhallen- und Sportplatzweih

wird die geehrte Einwohnerschaft von Reinhardtsgrimma und der näheren und weiteren Umgebung herzlich eingeladen.

Festordnung:
Sonabend, 1. Mal:
2.00—5.00 Uhr: Wettturnen und Spielen.
5.30 Uhr: Wettläufe:
a) 800-m-Lauf der Turnerinnen,
b) 2500-m-Lauf der Jugendturner;
c) 5000-m-Lauf der Mitglieder.
7.30 Uhr: Japenfreid.
8.00 Uhr: Kommerz in der Turnhalle.

Sonntag, 2. Mal:
5.00 Uhr: Weckruf.
6.00 Uhr: Wettturnen (Turner, Turnerinnen).
9.00 Uhr: Kirchgang — Stellen am „Erbgericht“.
10.00—12.00 Uhr: Empfang auswärtiger Vereine (Weinisch).
12.30 Uhr: Stellen zum Festzug — Ortsvereine sammeln am „Erbgericht“.
1.00 Uhr: Festzug (anschließend Weib).
3.15—5.00 Uhr: Allgemeine Freilebungen (Turner, Turnerinnen).
4.00—5.30 Uhr: Wettturnen der Conjugend.
5.30—6.30 Uhr: Sondervorführungen.
6.30 Uhr: Siegerverkündigung.
Von 4 Uhr an im oberen Gasthof und von 7 Uhr an auch im unteren Gasthof
Ballmusik

Zu beiden Tagen Kraftomnibus-Verbindung von Dippoldswalde, Kreischa und Niederschloßwitz nach hier.

Montag, 3. Mal
4.00 Uhr: Gesellschaftliches Beisammensein auf dem Sportplatz: Kinderturnen und Wettbewerben.

Die Einwohnerschaft von Reinhardtsgrimma wird um Beflagung und Schmückung der Häuser und Straßen gebeten. Stangen zu Ehrenplakaten bei Herrn Tischlermeister Max Köhler, Reifig von Dienstag, bis Donnerstag nachmittags von 4—7 Uhr im unteren und oberen Gasthof unentgeltlich.
Der Festausschuß.

NB. Sonntag, 25. April, nachmittags 1/4 4 Uhr, auf dem Sportplatz
Versteigerung

verschiedener Gegenstände (eine Steingabel, ein Krell, Hacken, Wandbische und Nagelbier).

Stolz um Stolz.

„Hör' nur zu, Onkel Christoph, es handelt sich um eine sehr ernste, traurige Angelegenheit —“ und dann erzählte sie ihm, wie und unter welchen Umständen sie Mary gefunden.

„Zu ihrem Vater will und kann die Arme jetzt nicht zurückkehren, Onkel“, schloß sie ihre Mitteilungen. „Ihr Vater würde sehr hart gegen sie sein — du kennst ihn ja. Bei der Russin kann sie auch nicht bleiben, da diese selbst kaum zum Leben genug hat und zu stolz ist, irgendwelche Unterstützung anzunehmen. Da habe ich denn an dich gedacht, lieber Onkel Christoph. Mein Stübchen ist ja noch in Ordnung, da könnte Mary unter deinem Schutz wohnen und sich erholen, bis wir weiter für sie sorgen können oder eine Versöhnung mit ihrem Vater zustande gebracht haben. Du mit deinem guten Herzen und deinem goldenen Humor bist gerade der rechte, um das arme Mädchen wieder aufzurichten. Und was das Materielle der Sache anbetrifft, so werde ich schon für alles sorgen.“

Der kleine Maler kratzte sich hinter den Ohren und machte ein bedenkliches Gesicht.

„Das ist alles ganz schön und gut, Hildchen“, sagte er zögernd, „und ich würde dir ja auch gern den Gefallen tun, aber glaubst du wirklich, daß ich der richtige Trostbringer für das unglückliche Geschöpf bin? Ich war mein Lebtag kein Zungenbold.“

„Aber jetzt bist du unser guter, lieber Onkel Christoph“, schmeichelte Brunhilde, „und wirst die arme Mary wieder aufheitern, so daß sie neuen Lebensmut und Lebenskraft erhält. Denn deine Lebenslust und Schaffenskraft sind zu unerschütterlich, und du hast ein so mitleidiges und gutes Herz.“

„Steh da, die kleine Schmeicheltage! Aber, Kind, da ist noch etwas anderes zu bedenken. Der Fürstlich Sonnensteinische Hofphotograph — übrigens hat der Kerl jetzt den königlichen Hofphotographen-Titel erhalten und macht ein Bombengeschäft — kommt sehr oft zu mir. Ich arbeite jetzt auch für ihn — ja, ja, soweit ist es mit mir gekommen, daß ich für diesen Handwerker arbeite! Und neugierig ist der Dettmer wie ein Spatz! Was soll ich ihm nun sagen, wer diese meine Pflegetochter ist? Er könnte dabei auf sonderbare Gedanken kommen.“

„Das beste ist, Onkel Christoph, wir weihen ihn in das Geheimnis ein — das heißt, ohne Mary zu kompromittieren. Wir sagen ihm, Marys Vater könne ihr nicht verzeihen, daß sie zur Bühne gegangen ist — man müsse die Versöhnung erst nach und nach herbeiführen. Dettmer besitzt ein gutes Herz und ist ein ehrenwerter Mann; er wird uns nicht verraten. Und ich hoffe ja auch, daß es nicht lange dauern soll, bis ich Onkel Hildebrandt mit Marie ausgeföhnt habe. Nur darf sie ihm nicht in diesem schrecklichen Zustande vor Augen treten.“

„Du hast recht! Gut, gut, wir wollen das schon machen. Bring' mir nur das Bögchen mit den gebrochenen Flügeln. Wir wollen mal sehen, ob wir die Flügel nicht wieder heilen können. Heitiger Lukas, wer hätte jemals gedacht, daß ich auf meine alten Tage noch eine Erziehungsanstalt für junge Damen einrichten würde! Ich bin ordentlich stolz auf mich selbst! Ich imponiere mir mächtig — und das hast du alles zuwege gebracht, du Teufelsmadel! Ich wüßte aber auch nicht, was ich nicht alles dir zu Gefallen tun könnte, mein Goldkind! Wenn du befehlst, werde ich noch Kinder-mädchen und werfe mich in das Kostüm einer Spreewälderin — aber meine Waden müßte ich mir dann etwas austopfen.“

Sachend umarmte Brunhilde den kleinen herzenguten Mann und gab ihm einen herzhaften Kuß.

„Schmeckst du prächtig!“ schmunzelte Onkel Christoph. „Für solchen Lohn verkauft man wahrhaftig seine arme, nichtsnutzige Seele.“

Brunhilde brachte nun rasch ihr früheres Zimmer in Ordnung. Frau Bender, die Aufwartefrau Christophs, wurde benachrichtigt, daß eine andere Nichte des Malers bei ihm wohnen werde, und wenn Frau Bender über diese neue Nichte auch ein etwas erstauntes Gesicht machte, so hatte sie doch zu viel Achtung und Vertrauen zu Brunhilde, als daß sie ihr nicht in allen Stücken gern geholfen hätte.

Dann fuhr Brunhilde in die Wohnung Wera Komorowskas zurück.

Noch am selben Abend siedelte Mary nach der Fasanenstraße über.

Die ersten Tage hielt sich Mary schüchtern in ihrem Zimmer und kam nur zu den Mahlzeiten, die der brave Christoph besonders reichlich und schmachtend zubereiten ließ, in das Atelier. Aber der goldene Humor, die Gutmütigkeit und Herzlichkeit des kleinen Malers verfehlten nicht ihre Wirkung auf das verbitterte und verschüchterte Gesicht Marys. Sie gewann bald ihre frühere Munterkeit wieder, hielt sich fast den ganzen Tag in dem Atelier auf und trieb allerlei Scherze mit Onkel Wadernagel, auf welche dieser nur allzu bereitwillig einging.

Schon nach ganz kurzer Zeit verstanden sich der verunglückte Historienmaler und die verunglückte dramatische Künstlerin großartig. Mary behauptete, daß sie sich noch nie so froh und zufrieden gefühlt hätte; sie dachte gar nicht daran, ihren Zufluchtsort bei dem wackeren Onkel Christoph, wie sie den Maler jetzt auch nannte, zu verlassen.

Der Dritte in diesem Freundschaftsbunde war der königliche Hofphotograph Eginhard Dettmer, der die Verehrung, welche er sonst Brunhilde entgegengebracht hatte, auf Mary übertrug, bei der er allerdings mehr Entgegenkommen für seine Galanterien fand.

Zuweilen kam auch Wera Komorowska, und dann entwickelte sich in dem Atelier Wadernagels ein so lebhaftes und fröhliches Treiben, wie man es sich nur wünschen konnte.

Mary, die mit der Wiederkehr ihrer Gesundheit und ihres Frohsinns auch ihre pikante Schönheit wiedererlangt hatte, trieb allerlei Tollheiten mit Onkel Christoph und dem königlichen Hofphotographen; sie drapierte sich mit den bunten Stoffen, die im Atelier herumlagen, nahm künstlerische Posen ein und deklamirte aus ihren Rollen, zur größten Verwunderung des königlichen Hofphotographen, der darauf schwor, daß Mary würdig sei, die Stelle der ersten Heroine am königlichen Schauspielhause einzunehmen. Onkel Christoph klimperte zu den Vorträgen Marys auf einer alten Gitarre, und Wera sah ernst lächelnd d. n. tollten Treiben zu, dabei eine Zigarette nach der anderen rauchend.

Zuweilen kam Wera auch mit dem Hofphotographen in ein „wissenschaftliches“ Gespräch — das heißt, sie sprachen über allerlei Chemikalien, die der Photograph in seinem Geschäft brauchte, und über Versuche, die er anstellte, um ein neues photographisches Verfahren noch mehr zu vervollkommen.

„Wissen Sie, Fräulein Wera“, sagte er eines Tages, „ich habe mir ein kleines chemisches Laboratorium eingerichtet, wie wäre es, wenn Sie sich das einmal ansehen würden? Vielleicht macht es auch Fräulein Mary Vergnügen, sich mein Atelier und meinen Laden in der Leipziger Straße anzusehen. Ich habe da die Porträts einiger Mitglieder der königlichen Familie, die ganz vorzüglich gelungen sind. Auch würde es mir große Freude bereiten, einige Aufnahmen von Fräulein Mary machen zu dürfen. Wollen mir die Damen am nächsten Sonntag, wo mein Atelier für das große Publikum geschlossen ist, die Ehre geben?“

Die beiden Mädchen sagten zu und begaben sich am nächsten Sonntag in das Geschäft des Photographen, der sie in seinem großen, sehr geschmackvoll eingerichteten Laden erwartete. Er zeigte ihnen seine Bilder und Porträts, die wirklich vorzüglich waren.

„Ich wäre aber nie so weit gekommen“, sagte er ehrlich, „wenn nicht Fräulein Brunhilde mit ihrer Kunst mich unterstützt hätte. Ich bin ihr zu großem Dank verpflichtet.“

„Wir alle sind ihr Dank schuldig“, entgegnete Mary ernst.

Dann führte Herr Dettmer die jungen Damen in sein chemisches Laboratorium und sein prächtiges Atelier. Für das erstere interessierte sich Wera sehr, und das Atelier rief Marys Entzücken hervor.

„Ich muß einige Ausnahmen von Ihnen machen, Fräulein Mary. Bitte, erlauben Sie es mir“, bat Herr Dettmer. „Ihr reizendes Gesicht, Ihre dunklen Augen und Ihr gelocktes Haar eignen sich vorzüglich zur Wiedergabe.“

„Halten Sie wirklich mein Gesicht für reizend?“ fragte Mary schelmisch und nicht ohne Koletterie.

Der königliche Hofphotograph legte betauernd die Hand aufs Herz.

Die Beiträge zu den Berufsgenossenschaften.

Parteipolitik und Wirtschaft.

Die gesetzliche Neuregelung der Unfallversicherung, die der Reichstag trotz der Warnung aller Sachverständigen im vergangenen Sommer beschlossen hat, wobei er die von der Regierung im Entwurf vorgesehenen und bereits als höchstmäß bezeichneten Mehreleistungen noch beinahe verdoppelt hat, hat zu der vorausgesetzten Steigerung der Berufsgenossenschaftsumlagen geführt. Einzelne Berufsgenossenschaften müssen jetzt bereits das Dreifache der Vorkriegsbeiträge erheben. Dabei handelt es sich bei den meisten dieser Umlagen nur um vorläufige Umlagen. Nachforderungen sind vielfach bereits jetzt mit aller Bestimmtheit zu erwarten. Die Umlagen sind so hoch geworden, daß sie besonders angesichts der heutigen Wirtschaftslage von der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr aufgebracht werden können. Die Berufsgenossenschaften befinden sich dadurch in einer schwierigen Lage: sie sind verpflichtet, die gesetzlich vorgeschriebenen erhöhten Renten und Sachleistungen den Verletzten zu gewähren; sie sind aber außerstande, die hierzu erforderlichen Mittel einzubekommen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die gesetzlichen Vorschriften durchgreifend geändert werden und daß bis dahin den Berufsgenossenschaften von Staats wegen Kredite zur Verfügung gestellt werden, wenn die Unfallversicherung nicht zusammenbrechen soll, was nur die Einleitung zu dem allgemeinen Zusammenbruch der gesamten überlasteten Sozialversicherung bedeuten würde. Die Reichspost hat zwar gelegentlich einzelnen Berufsgenossenschaften die Zahlung der Rentenvorschüsse gestundet, aber nur zu Zinsbedingungen, die geradezu als wucherisch bezeichnet werden müssen.

So wichtig eine Kreditgewährung ist, so kommt sie doch nur als vorübergehende Notstandsmaßnahme in Frage. Ergänzt muß sie unter allen Umständen werden durch eine Reform der Unfallversicherung, die die Belastung dauernd auf ein tragbares Maß wieder zurückbringt. Der Regierungsentwurf zum vorjährigen Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung hatte in seiner Begründung seinerzeit betont, daß eine allgemeine Erhöhung der Renten nicht in Frage komme; denn eine neue Belastung unseres ausserhalb geschwächten Wirtschaftslebens wäre zurzeit nicht zu verantworten. Wenn geholfen werden soll, bliebe nur übrig, die beschränkten Mittel, die unser Wirtschaftsleben aufzubringen vermöge, vor allem dorthin zu führen, wo sie in besonderem Maße notwendig seien, und dafür an anderen Stellen zu sparen. Diesem selbstverständlichen Gesichtspunkt hat der Reichstag im vorigen Jahre nicht Rechnung getragen. Er wird dies jetzt nachholen und seine vorjährigen Beschlüsse einer durchgreifenden Revision unterziehen müssen.

Es liegt uns fern, irgendeiner Herabsetzung der Renten der wirklich Verletzten und in ihrem Fortkommen Geschädigten das Wort zu reden. Es steht aber im Widerspruch zu dem Begriff „Entschädigung“, wenn auch dort Renten gewährt werden müssen, wo kein Schaden eingetreten ist, wenn Leute, die ohne jede Schwierigkeiten volle Tariflöhne und normale Akkordlöhne verdienen, eine Rente erhalten sollen. Gewerbsbeschränkungen von 20 Prozent und weniger werden von der Regierung und dem Reichstag, wenn sie Soldaten oder Polizeibeamte betreffen, für so gering erachtet, daß sie eine Rente nicht rechtfertigen. Dieselben Stellen glauben aber, eine Dienstbeschädigung mit 10 Prozent Gewerbsbeschränkung stelle einen Rentenanspruch dar, wenn der Arbeitgeber nicht der Staat, sondern ein Privatunternehmer ist. Die kleinen Renten bis zu 20 Prozent spielen praktisch für den Verletzten überhaupt keine Rolle, sie werden deshalb im Volksmunde allgemein als „Schnaparenten“ bezeichnet. Für die Berufsgenossenschaften spielen sie, insofern ihrer großen Zahl, aber

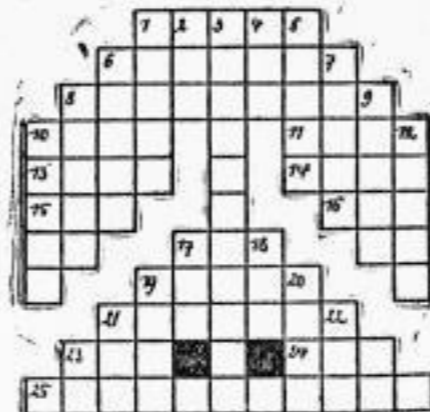
eine erhebliche Rolle, zumal sie nicht nur die Gesamtsumme der Renten, sondern auch die Verwaltungskosten sehr beeinflussen.

Die Berufsgenossenschaften und die Spitzenverbände der Landwirtschaft werden daher demnächst den in Frage kommenden Stellen genau formulierte Verbesserungs- und Vereinfachungsvorschläge unterbreiten. Sache aller Stellen, die auf die einzelnen Fraktionen des Reichstags irgendwie Einfluß haben, wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Parteien jetzt, nachdem die Unhaltbarkeit der im Vorjahre geschaffenen Zustände offenbar geworden ist, sich den sachlichen Vorschlägen zugänglicher zeigen als sie es im Vorjahre gegenüber dem überaus reichhaltigen und eingehenden Material der Spitzenverbände der Berufsgenossenschaften und der Wirtschaft getan haben.

— Schm. —

Für findige Köpfe.

Kreuz-Wort-Rätsel.



1. von links nach rechts:

1. Landschaft in Afrika. 6. Getreidespeicher. 8. Ueble Angewohnheiten. 10. Stadt in Belgien. 11. Grober Sand. 13. Vorname eines bekannten Spahvogels. 14. Prophet. 15. Name einer Königin. 16. Weiblicher Personenname. 17. Nebenfluß des Rheins. 19. Ehrenbezeichnung. 21. Vater eines trojanischen Helden. 23. Geographische Bezeichnung. 24. Gesangslaut. 25. Name vieler Gasthäuser in Seebädern.

2. von oben nach unten:

1. Kleidungsstück. 2. Zeltmehlinstrument. 3. Europäisches Land. 4. Kaukasisches Dorf. 5. Blume. 6. Stufenleiter. 7. Ortswechsel. 8. Möbelstück. 9. Winterort an der Riviera. 10. Weltkörper. 12. Nebenfluß der Elbe. 17. Risch. 18. Alkoholisches Getränk. 19. Musikalisches Reichen im Walter. 20. Sportausdruck. 21. Große Tär. 22. Bedranauis.

Rätsel.

Bist du's, steh's gewiß dir gut;
Bist du's, sei auf deiner Hut.

Gegensätze.

Für jedes der nachstehenden Wörter suche man ein im Gegensatz zu ihm stehendes Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser müssen zu einem Wort vereinigt, ein heidnisches Fest ergeben. 1. Krone, 2. Marine, 3. Herbst, 4. Hütte, 5. Herrscher, 6. Monarchie, 7. Messer, 8. Herzlosigkeit, 9. Ernst, 10. Gewinn, 11. Ungebuld, 12. Heide, 13. Tiefe, 14. Freude.

Steigerungs-Rätsel.

- Als Stadt in der Pfalz bin ich dir bekannt;
Gesteigert werd' ich mit Pferden bespannt.
- Man baut in Feld und Garten mich;
Ich schmecke gut und nähre dich;
Doch werde ich gesteigert dann,
So triffst du mich im Walde an.
- Ein kleines Flächchen bin ich und fliehe in den Rhein;
Gesteigert in die Donau dann, nun nenn' die Namen
[meine].

Begier-Bild.

Wo ist der Sommerfrischler?



Reim-Rätsel.

- Als ich meinen Dattel b—,
Daß er mir mit R— und T—.
- Gestern lag der Nebel gar zu d—,
Unser Nachbardorf kam n— in C—.
- Guter R— t—
Allerwege a—.
- Dieser R— ist ein S—,
Schon lag Staub auf allen W—.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Tu dir genug, auf Dank zähl' nicht,
Wohltun ist schlechthin Menschenpflicht.

Scharade: — Hochzeit. —

Verlegungs-Rätsel: — Verganern. —

Blumen-Rätsel: a: Liebt du mich? b: Ja! Gie zu mir!

Gerichtssaal.

Ein kostspieliger Linealkrich. Einem Berliner Handwerker war wegen einer an sich ziemlich bedeutungslosen Übertretung ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von drei Mark zugegangen. Von größter Erregung gepackt, verfaßte er ein Schreiben an das zuständige Polizeibureau, das er mit der Ehrenbezeichnung „hochachtungsvoll“ schloß. Dann aber nahm der Handwerker ein Lineal und schrieb das Wort „hochachtungsvoll“ fein säuberlich wieder durch. Das Gericht erkannte nun wegen dieser offenkundigen Beleidigung auf hundert Mark Geldstrafe.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiser-Zeitung

35. Jahrgang 1926
 Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Kaninchenställe.

Von W. K. (Mit 5 Abbildungen.)

Wer Kaninchen züchten will und seine Stallungen selbst erbauen kann, der tut gut, sich erst einmal über die Art des Stallbaues zu unterrichten. Das kann man am besten, wenn man sich die Stallanlagen bekannter Züchter gründlich ansieht und zu gleicher Zeit auch um Rat fragt. Auch muß man sich im Klaren sein, was für Ställe am besten in den eigenen Verhältnissen in Frage kommen. Eine feste Norm, wie der Kaninchenstall gebaut werden soll, gibt es eben nicht. Die Geldfrage spielt da auch eine große

sie genügend gegen Regen und Wind geschützt sind. Am besten bringt man sie unter einem offenen Schuppen unter. Außenställe sind hier widerstandsfähiger und bleiben stets gesund. Gegen ausprallende Sonne ist der Stall zu schützen. Große Hitze ist für die Kaninchen viel nachteiliger als strenge Kälte.

Den einfachsten Stall, aus einer Kiste gebaut, zeigt uns Abbildung 1. Die Tür des Stalles wird mit einem feinen Drahtgesecht überzogen. Wer über wenig Raum verfügt, der kann auch mehrere Kisten übereinander aufstellen; dann muß man aber dafür sorgen, daß der Urin Abfluß nach hinten hat und nicht die Tiere in den unteren Ställen beschmutzt. Wer gut mit Hammer und Säge umgehen kann, der baue sich festgefügte Stagenställe, wie sie unsere Abbildungen 2 und 3 zeigen. Wer das Geld und nicht das Geschick dazu hat, der lasse sie sich beim Handwerker anfertigen. Diese Stagenställe sind sehr praktisch,

bei unserer Leserschaft lebhaftes Interesse am deutschen Seidenbau hervorgerufen, wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht. Vor allen Dingen erbat die Interessenten nähere Aus-

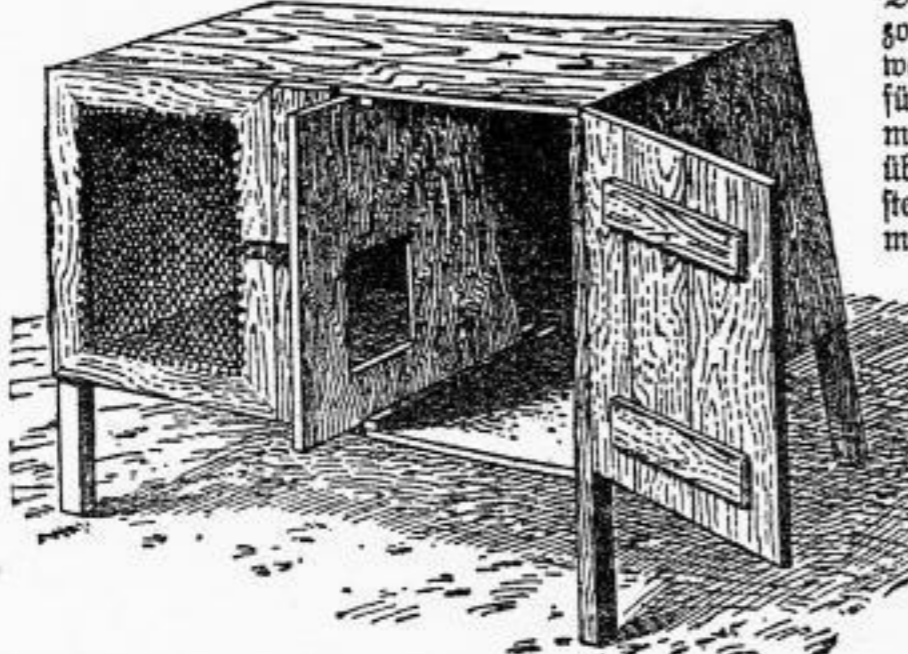


Abbildung 1. Kaninchenstall aus einer Kiste, zweiteilig.

Rolle. Am vorteilhaftesten sieht man sich, wenn man seine Ställe selbst baut. Das ist gar nicht so schwer. Schon aus einer festen Kiste läßt sich ein guter Kaninchenstall machen. Ein Kaninchenstall muß so gebaut sein, daß er immer trocken ist, gute Luft und genügend Licht hat und keinem Raubzeug Einlaß gewährt. Die Größe des Stalles richtet sich nach der Größe der Tiere. Allerdings sollte ein Raum für ein einzelnes Tier nie kleiner als 80 cm in Länge und Tiefe und 60 cm in der Höhe sein, je größer desto besser ist der Stall. Die Ställe kann man im freien und in Innenräumen aufstellen. Bei reistehenden Ställen achte man darauf, daß

sie sparen Raum und Arbeit. Zur Inneneinrichtung des Stalles gehört eine Futtertaufe, wie sie Abbildung 4 zeigt, für das Heu, und ein Futternapf, Abbildung 5, aus glasiertem Steingut. Hölzerne Futtergefäße werden leicht zerknabbert, auch beißen die Kaninchen gern darin, wenn sie zu mehreren in einem Stalle sind, und zerstreuen das Futter.

Der Kaninchenstall soll trocken gehalten werden. Das erreicht man durch einen Lattenrost, auf dem die Kaninchen laufen. Unter den Rost bringt man Torfmull. Torfmull saugt die Feuchtigkeit auf und bindet die Gerüche, die sich in Kaninchenställen besonders unangenehm bemerkbar machen. Die Ställe sind regelmäßig zu reinigen — in der heißen Sommerzeit mindestens jede Woche — und zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten mit einer Cellofanfolie auszusprühen.

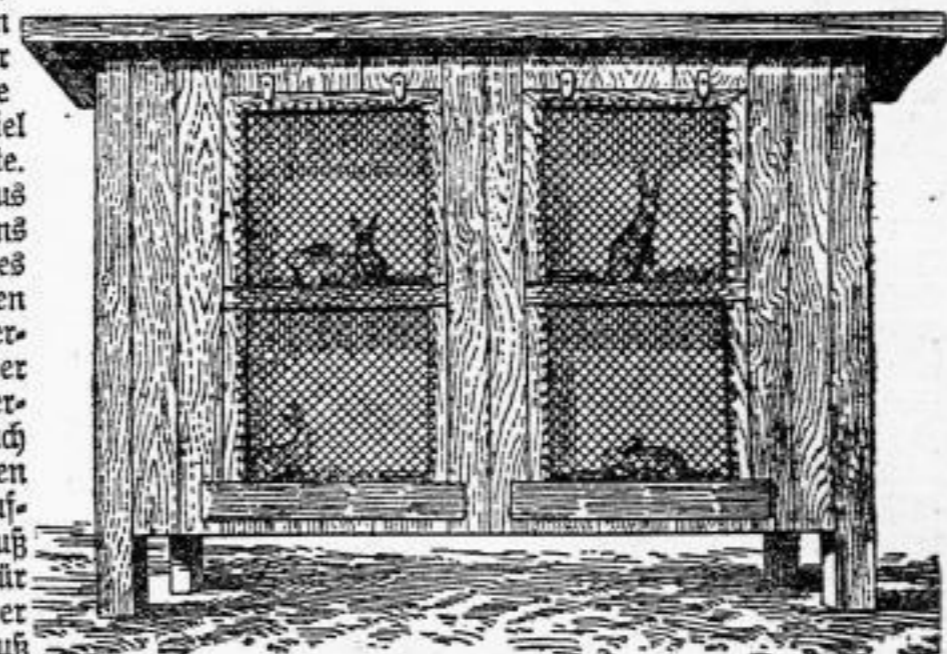


Abbildung 2. Stall für Jungtiere.

kunft über Bezugsquellen von Maulbeerpflanzen und über die Maulbeerkultur.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß das Seidenbau-Zentralunternehmen „Der deutsche Seidenbau“ (Inhaber: Ingenieur H. Nicolai), Leipzig-Eutritzsch, Tauchaer Weg 27, zu jedweder Auskunft über alle mit dem Seidenbau zusammenhängenden Fragen bereitwilligst Auskunft gibt und daß von genanntem Unternehmen auch alle zur Einrichtung eines Seidenbau-Betriebes erforderlichen Hilfsmittel bezogen werden können. Ingenieur Nicolai übernimmt ferner die Einrichtung kompletter Seidenbau-betriebe sowie die Neuanlage von Maulbeerpflanzungen. Für diese übernimmt genanntes Unternehmen auch die Belieferung von Eiern und die Verwertung der gewonnenen Kokons. Jedenfalls tun Interessenten gut, sich des kostenlosen sachmännischen Rates des Unternehmens „Der deutsche Seidenbau“ zu bedienen.



Abbildung 4. Taufe für Grün- und Trockenfutter.

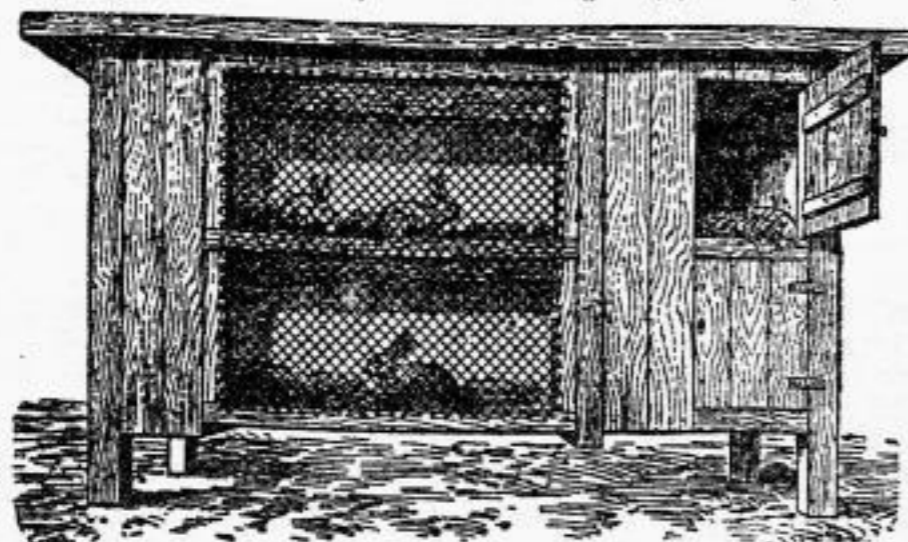


Abbildung 3. Zuchtstall mit geschlossenen Kastraum.

Seidenraupen-Zucht und Maulbeer-Kultur.

Von Arno Reifig-Bernburg.
(Mit 3 Abbildungen.)

Die vor mehreren Nummern veröffentlichte Abhandlung über die Seidenraupenzucht hat



Abbildung 5. Futternapf aus glasiertem Steingut.

Über die Kultur der Maulbeere ist zu sagen, daß vor allen Dingen das Land nicht mit chemischem Dünger, frischem Stallmist oder gar Grubenjauche gedüngt werden darf, weil dadurch leicht Fäulnis an den Schnittflächen der sehr saftigen Wurzel entstehen kann. — Bei Seidenpflanzungen empfiehlt es sich, einen Graben auszu-

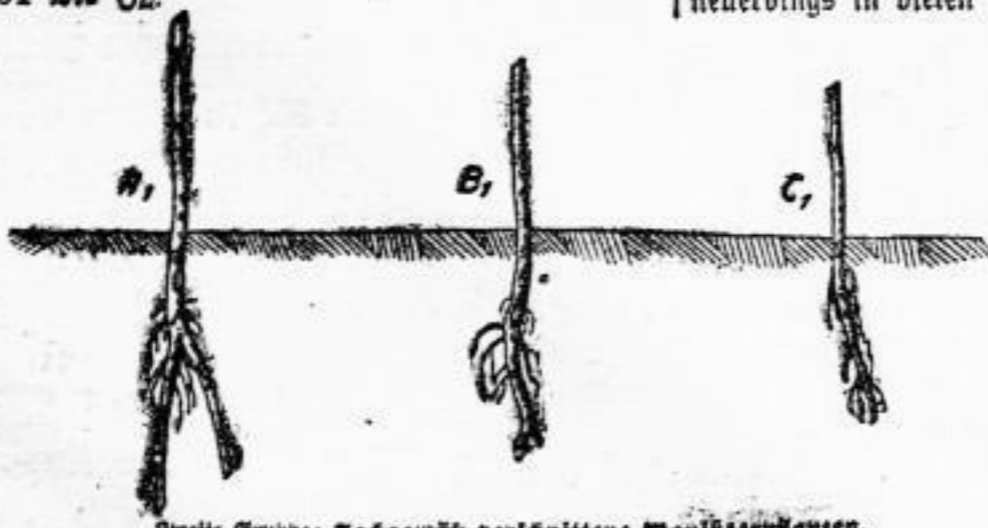
Glas...
 auf...
 r...
 an...
 lassen...
 oder...
 August...
 in...
 etwas...
 tritt...
 in...
 im...
 in...
 ab...
 und...
 R...
 gen...
 und...
 nigen...
 An...
 aber...
 Nach...
 merke...
 Was...
 malen...
 Kofol...
 B...
 emäß...
 Zusatz...
 e zu...
 genen...
 weilen...
 Wein...
 ist es...
 ichtige...
 weil...
 Kofol...
 bildet...
 seines...
 o die...
 durch...
 den...
 von...
 harten...
 icht so...
 uben...
 nicht...
 ions...
 in N...
 g ist...
 von...
 genau...
 ein...
 Wein...
 Wein...
 unter...
 lüher...
 r. R...
 näßig...
 sie in...
 intopf...
 zafche...
 ver...
 A...
 ch in...
 kann...
 von...
 Der...
 das...
 önnen...
 reibt...
 Nun...
 und...
 8 cm...
 man...
 f, und...
 f, sich...
 Auf...
 hoch...
 ver...
 I sein...
 et die...
 Statt...
 enden...
 mpfig...
 Sch...

werfen (rigolen), ungefähr 50 cm breit und 50 cm tief, und in diesen Graben dann die Maulbeerpflanzen zu pflanzen.

Wenn es sich um größere Anpflanzungen handelt, so kann auch nach dem Pflug gepflanzt werden. Es ist dann aber unbedingt darauf zu achten, daß die Erde um die Pflanzen herum gut angetreten wird. Wir bringen heute neun Abbildungen in drei Gruppen. Die erste Gruppe A, B und C zeigt die Pflanzen, wie sie von der Firma „Der deutsche Seidenbau“ geliefert werden, und zwar sind A die zweijährig verschulten, B die 60 bis 120 cm hohen und C die 35 bis 60 cm hohen Pflanzen.

Die zweite Gruppe zeigt die Pflanzen, wie sie verschuldet werden, und zwar erstens die Wurzel. Die Wurzel wird beim Pflanzen so weit zurückgeschnitten, wie auf unserem Bilde ersichtlich ist. Pflanze A und Pflanze A1 sind dieselben Pflanzen. Es braucht also nur die Wurzel von A und A1 verglichen zu werden, und man sieht, wie die Wurzel verschuldet werden muß. Die Pflanze B ist dieselbe wie B1, und C ist dieselbe wie C1. Dieser Wurzelverschuldet ist mit einem scharfen Messer auszuführen, nicht jedoch mit einer Schere. Ein Scheren-schnitt drückt die Pflanze zu sehr; es können dadurch kranke Stellen an der Wurzel entstehen. Es muß gut darauf geachtet werden, daß die Pflanzen nicht zu tief oder nicht zu hoch gepflanzt werden. Die Pflanze muß bis zum Wurzelhals, das ist bis dahin, wo die Wurzel anfängt in den Stamm überzugehen, mit Erde bedeckt sein. Der Wurzelhals ist ohne weiteres festzustellen; denn am Wurzelhals ist die Pflanze grünlich-grau, während die Wurzel gelb aussieht. Von der gelblichen Wurzel darf nichts über dem Erdboden liegen. Wenn die Pflanze im Herbst gepflanzt wird, so wird der Stamm nicht beim Pflanzen zurückgeschnitten, sondern erst im Januar-Februar. Wird die Pflanze jedoch erst im Frühjahr gepflanzt, so wird der Stamm gleich beim Pflanzen zurückgeschnitten. Pflanzte man im trockenen Frühjahr, so müssen die Pflanzen angegossen werden. Die Pflanzen werden so weit zurückgeschnitten, daß bei A1 ungefähr 30 bis 35 cm, bei B1 ungefähr 25 bis 30 cm und bei C1 ungefähr 20 cm Stamm über der Erde stehenbleibt.

Wird im Spätherbst oder im Frühjahr gepflanzt, so erhalten wir ein Bild, das uns die dritte Gruppe veranschaulicht, es wird somit die Pflanze A1 im Herbst nach der Pflanzung aussehen wie Pflanze A2, B1 wie B2 und C1 wie C2.



Zweite Gruppe: Es zeigt die verschuldeten Maulbeerpflanzen.

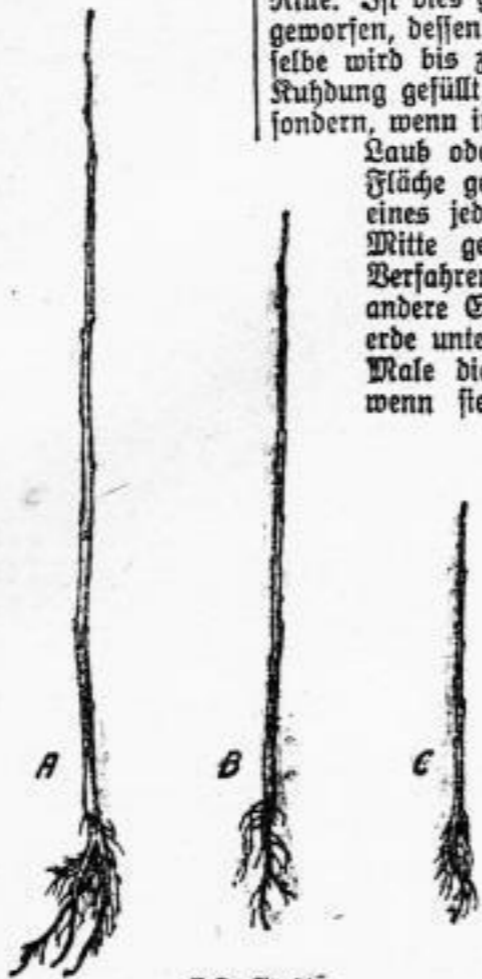
Von einer Pflanze A2 wird im Juli nach der Pflanzung schon Laub zur Fütterung von Raupen entnommen werden können, und zwar kann man die Pflanze zurückschneiden auf 40 cm über der Erdoberfläche.

Die Gurkenzucht im freien Lande.

Von Johannes Voigt, Teschowitz (Mühen).

Der Nichtfachmann begeht meist den großen Fehler, den Gurkensamen schon Anfang Mai der freien Natur anzuvertrauen und bedenkt hierbei jedoch nicht, daß wir bis Mitte Mai immer noch mit Frostgefahr zu rechnen haben und so die ganze Aussaat verloren gehen kann. Man warte daher lieber bis Mitte-Mai, oder noch besser geschieht die Aussaat am Ende dieses Monats.

Die Beete selbst müssen 1,20 m breit sein, damit die Pflanzen genügend Raum haben, sich auszubreiten. In der Mitte des Beetes ziehe man eine Rille. Ist dies geschehen, so wird ein Graben ausgeworfen, dessen Tiefe 15 bis 25 cm beträgt. Derselbe wird bis zur Hälfte zweckmäßig mit frischem Kuhdung gefüllt; obenauf kommt aber nicht Erde, sondern, wenn irgend möglich, verrotteter Kompost, Laub oder auch Holzgerde. Dann wird die Fläche geebnet. Einen Stab an das Ende eines jeden Beetes zu stecken, um so die Mitte genau innezuhalten, ist bei diesem Verfahren nicht nötig, da sich doch die andere Erdart von der gewöhnlichen Landerde unterscheidet. Dann wird zum zweiten Male die Rille gezogen, und diese wird, wenn sie trocken ist, mit der Gießkanne angefeuchtet, um ein gleichmäßiges Aufgehen der Kerne zu gewährleisten. Die Kerne werden 3 bis 5 cm tief gelegt und zu beiden Seiten mit der Rückseite der Harke gleichmäßig bedeckt und dann leicht geharkt. Die Pflanzen werden auf 20 bis 35 cm verzogen, falls sie zu dicht aufgehen. Haben die Pflänzchen das fünfte Blatt erreicht, wird von jeder Seite mit der Harke eine Rille gezogen, die das Wasser aufnimmt. Mit der Zeit muß diese erneuert werden, da sie sich inzwischen ebnet. Bevor nun die Pflanzen zu ranken anfangen, gebe man einen kräftigen Düngerguß; ist dieser zu stark, wird zweckmäßig so-



Erste Gruppe: Verschieden verschulte Maulbeerpflanzen.

gleich mit abgestandenem Wasser nachgespült. Die Beete sind stets von Unkraut freizuhalten. An heißen Tagen gieße man durchdringend, am besten geschieht es morgens, jedoch nicht abends, da die Nächte Abkühlung bringen. Außerdem sprengt man jeden Tag, mittags, mit abgestandenem Wasser. Gerade das Spritzen ist die Hauptsache, um eine gleichmäßige Vegetation zu erzielen und somit auch ein schnelleres Wachstum. Wird es unterlassen, ist der Erfolg gering. Auch ist das Sprengen immerhin eine zweckmäßige Arbeit, um das Ungeziefer fernzuhalten, das sich bei großer Trockenheit unheimlich bemerkbar macht. — Über die Wahl der Sorten entscheidet der Geschmack und das Klima. Es ist zu empfehlen, verschiedene Sorten anzubauen, um so die bestbewährten für sich zu gewinnen.

Neues aus Stall und Hof.

Die Maul- und Klauenseuche breitet sich neuerdings in vielen Gegenden wieder aus und verursacht dann große wirtschaftliche Schädigungen. Diese Krankheit macht wie jede andere feuchthafte Erkrankung ein Inkubationsstadium durch, das heißt zwischen der Aufnahme des Krankheitsstoffes und dem Ausbruch der ersten Krankheitserscheinungen vergeht stets ein bestimmter Zeitabschnitt, der bei dieser Krankheit sechs bis vierzehn Tage betragen kann. Nach dem Überstehen der Krankheit bleibt eine gewisse Unempfindlichkeit, Immunität, zurück, die jedoch nur wenige Monate anhält. Die meisten Rindviehhalter wissen wohl von den großen Schädigungen, die diese Krankheit verursacht, zu berichten, aber weniger von den Nachwehen, weil diese oft anderen Ursachen zugeschoben werden. Es bilden sich nämlich recht häufig während der Maul- und Klauenseuche Herzfehler aus, die in der Folge die ganze Zirkulation ungünstig beeinflussen und auch die Erscheinung des raschen Ermüdens, besonders beim Zugvieh, erklären. Man muß diese Erscheinung beachten und die Tiere in der ersten Zeit nach dem Überstehen der Maul- und Klauenseuche schonen und vor Ueberanstrengung bewahren. Sonst kann es vorkommen, wie das schon oft geschehen, daß die Tiere auf dem Acker oder auf dem Wege plötzlich zusammenbrechen und an Herzschlag verenden. Bei dem hohen Wert unseres Viehes hat der Landwirt alle Ursache, diesen Nachwehen nach überstandener Krankheit seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Ist die Maul- und Klauenseuche einmal festgestellt worden, dann sollte aber niemand mit allerlei möglichen Mitteln herumzukurieren versuchen, sondern gleich zu dem Mittel greifen, das zur Zeit als das sicherste

gewisse Unempfindlichkeit, Immunität, zurück, die jedoch nur wenige Monate anhält. Die meisten Rindviehhalter wissen wohl von den großen Schädigungen, die diese Krankheit verursacht, zu berichten, aber weniger von den Nachwehen, weil diese oft anderen Ursachen zugeschoben werden. Es bilden sich nämlich recht häufig während der Maul- und Klauenseuche Herzfehler aus, die in der Folge die ganze Zirkulation ungünstig beeinflussen und auch die Erscheinung des raschen Ermüdens, besonders beim Zugvieh, erklären. Man muß diese Erscheinung beachten und die Tiere in der ersten Zeit nach dem Überstehen der Maul- und Klauenseuche schonen und vor Ueberanstrengung bewahren. Sonst kann es vorkommen, wie das schon oft geschehen, daß die Tiere auf dem Acker oder auf dem Wege plötzlich zusammenbrechen und an Herzschlag verenden. Bei dem hohen Wert unseres Viehes hat der Landwirt alle Ursache, diesen Nachwehen nach überstandener Krankheit seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Ist die Maul- und Klauenseuche einmal festgestellt worden, dann sollte aber niemand mit allerlei möglichen Mitteln herumzukurieren versuchen, sondern gleich zu dem Mittel greifen, das zur Zeit als das sicherste



Dritte Gruppe: Sie gut entwickelte Maulbeerpflanzen.

gilt. Es ist das die frühzeitige Impfung mit Serum, das auf tierärztliche Verordnung vom Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer, wie der in Berlin, abgegeben wird. Es kann nochmals dringend geraten werden, diese Erkrankung nicht zu leicht zu nehmen, sondern gleich mit geeignetem Mittel vorzugehen, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Dr. Ws.

Läuse finden wir in der Regel bei Ziegen, denen es an der nötigen Pflege fehlt. Diese Schmarotzer beunruhigen die Ziege Tag und Nacht, so daß sie keine Ruhe findet und sehr herunterkommt. Daß darunter der Milchtrag leidet, ist leicht einzusehen. Die Läuse vernichtet man, indem man die Ziege mit einer fünfprozentigen Mordardlösung mehrere Male gründlich abwäscht. Bei langhaarigen Ziegen empfiehlt es sich, das Haar zu scheren. Graue Salbe ist ebenfalls ein gutes Mittel gegen Läuse, aber schmutziger. Größte Reinlichkeit muß stets im Stalle herrschen, soll die Ziege von Läusen verschont bleiben. Auch ist stets Wert auf eine richtige Hautpflege zu legen. Bei jeder Reinigung ist der Stall gründlich mit einer fünfprozentigen Cellotresol-Lösung zu desinfizieren. R.

Der Einfluß des Hahns auf die Vegetabilität wird mit Recht oft angezweifelt. Wohl ist beobachtet, daß junge Hennen, denen ein Hahn beigegeben ist, früher mit der Vegetabilität beginnen. Wer aber keine Nachzucht wünscht, sollte den Hahn abschaffen, denn auch er kostet Futter. Und wer Eier für längere Zeit einzulegen beabsichtigt, sollte gleichfalls beizeiten den Hahn beseitigen, denn unbefruchtete Eier halten sich besser als befruchtete. Eine Ausnahme ist aber dort angebracht, wo die Hühner großen, freien Auslauf

haben. Gesicht herannahen. Hühner

Mehrere Hauptausgaben. Korn eingegeben. Ist so stark. Sticht. Gerst. von. wird. messen. Wenn. Die. dinge. wird. feiner. natürlich. erhöht. mehr.

dem. wenig. daß. Unfruchtbar. punkte. wach. wenn. Gew. Blum. solche. Allzu. schon. über. Man. und. (Bdr. und. stellu. sich. wirt.

so. Pfl. das. West. bild. gesta. teile. als. ist. Bau. geze. entf. die. mü. nicht. am. erfol. die. von. Kall. das. Rin. so. trete. aus. dam. geb. Stä. ihne. Das. wird. aus.

Ne. (spei

haben. Da gibt der Hahn mit seinem scharfen Gesicht einen vorzüglichen Wächter ab, der jeden herannahenden Feind sofort erkennt und seine Hühner sofort warnt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber die Stickstoffdüngung zu Braugerste herrschten bis jetzt Anschauungen, die nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Behauptete man doch, daß zu Braugerste die Stickstoffdüngung nur mit größter Vorsicht auszuführen ist, weil angeblich die Güte der Körner darunter leiden soll, indem diese zu eiweißreich werden und auch eine schöne hellgelbe Farbe nicht annehmen. Diese Auffassung ist so lange zurückzuweisen, als keine einseitige Stickstoffdüngung und keine Ueberdüngung stattfindet. Es ist nachgewiesen worden, daß die Bildung des Eiweißes in der Gerste weit mehr von der Witterung, als von der Düngung und dem Boden beeinflusst wird. Wohl aber kann durch eine richtig bemessene Kalidüngung der Gerstenertrag nach Menge und Güte erheblich beeinflusst werden. Die Notwendigkeit einer ausreichenden Kalidüngung zu Gerste ist immer mehr erkannt worden. Die Kornspelzen werden dadurch feiner und das Stroh wird lagerfester, was natürlich gleichfalls die Güte des Kornes erhöht, denn Lagergerste ist keine Braugerste mehr.

Eine Wiese in reichem Blumenschmuck bietet dem Auge des Städters einen erfreulichen Anblick, weniger dem des Landwirts, der nur zu gut weiß, daß das, was da blüht, doch meistens für ihn nur Unkraut oder minderwertiges Futter ist. Er muß eben die Wiese vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus bewerten. Die Pflanzen, die darauf wachsen, sollen besonders gute Gräser mit ein wenig Klee und anderen schmetterlingsblütigen Gewächsen sein. Da ist dann von einem üppigen Blumenschmuck nicht viel zu merken, wohl bildet solche Wiese aber auch eine ertragreiche Kulturlfläche. Allzu blumenreiche Wiesen sind minderwertig, schon durch die Zusammenziehung ihrer Farbe, und überdies sind sie meistens noch kaltarm und sauer. Man wird sie umbrechen müssen, allenfalls kalken und unter Hinzuziehung eines Sachverständigen (Bd. u. Schule oder Landwirtschaftskammer) düngen und neu ansäen. Wichtig ist die richtige Zusammenstellung der Gräsermischung, die man am besten sich von einem Sachverständigen der nächsten landwirtschaftlichen Schule aufstellen läßt.

Sollen die Obstbäume gute Erträge bringen, so sind außer der Düngung noch andere Pflegemaßnahmen notwendig. Hierher gehört das Reinigen des Stammes und der starken Äste und das Kalken. Bei älteren Bäumen bilden sich auf der Rinde Schuppen (abgestorbene Rindenteile). Diese lösen Rindenteile dienen vielfach den schädlichen Insekten als Schlupfwinkel und zur Eiablage. Es ist also notwendig, zur Gesunderhaltung des Baumes die losen Rindenteile mit dem Ungeziefer durch Abkratzen des Stammes zu entfernen. Dabei ist darauf zu achten, daß die junge Rinde nicht beschädigt wird. Es muß dafür gesorgt werden, daß der Abraum nicht unter den Bäumen liegen bleibt, sondern am besten verbrannt wird. Nach dieser Arbeit erfolgt das Kalken der Stämme. Dadurch wird die in den kleinen Ritzen sich befindende Brut von Schädlingen getötet. Außerdem bietet der Kalkanstrich ein gutes Schutzmittel der durch das Abkratzen bloßgelegten empfindlichen Rindenteile gegen schnellen Temperaturwechsel, so daß keine Frostschäden (Frostplatten) auftreten können. Die Kalkmilch wird hergestellt aus gelöschtem Kalk und Wasser, nicht zu dick, damit sie mit einem Pinsel bequem aufgebracht werden kann. Da die jüngeren Stämme eine glatte Rinde haben, ist bei ihnen ein vorheriges Abkratzen nicht nötig. Das Abkratzen und das Kalken der Stämme wird am besten in den ersten Frühjahrsmonaten ausgeführt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Fensterputzer. Mit dem Putzen der Fenster scheiben mittels wollenen oder leinenen Lappens

ist der Reichtum verbunden, daß von diesen Stoffen kleine Faserchen auf den Scheiben und besonders in den Ecken haften bleiben. Sie sind dann erst durch längeres Putzen zu entfernen. Da hilft ein praktisches Gerät diesem Uebelstand rasch ab. Es ist ein linealförmiges Holzgest, an dem sich an der Längsseite ein weicher Kautschukstreifen befindet. Die schmutzigsten Fenster werden nach dem Anfeuchten durch ein einfaches Streifen sofort rein und trocken. In den meisten Haushaltsgeschäften ist dieser Fensterputzer erhältlich.

Leber-Pastete. Zutaten: 1 Pfund Schweineleber und 1 1/2 Pfund sehr fettes Bauchfleisch. Die Leber wird, nachdem sie von Haut und Sehnen befreit ist, durch ein feines Sieb gerieben und mit dem feingehackten, zuvor gekochten Bauchfleisch vermischt. Man kann auch etwas Fett in kleine Würfel schneiden und dann unter die Pastetenmasse mischen, die mit fein geschnittener oder geriebener Zwiebel, Pfeffer, Salz und Majoran gewürzt wird. Die Leber-Pastete kocht man in einer Puddingform 1 Stunde.

Eier mit Reis und Curry. Man kocht hierzu Reis in reichlich Wasser recht locker, also so, daß nach dem Garsein die Körner sich noch lose mit dem Löffel streuen lassen. Nun hackt man eine Zwiebel fein, röstet sie mit 65 g Butter, schwingt etwas Weizenmehl damit und verrührt es dann mit einem Rest Fleischbrühe zu einer Tunke, in welche man zuletzt einen Teelöffel voll in Wasser aufgelöstes Currypulver sowie etwas Salz gibt. Hartgekochte Eier schält man, schneidet sie in Hälften und richtet sie in der Mitte vom Reis kränzig an, um darauf die Currytunke darüberzufüllen. An Stelle der Currytunke kann man auch eine einfache Tomatentunke bereiten und die Eier mit in Streifen geschnittenen, gut ausgewässerten Heringen oder Sardellen belegen. Auch nur gebräunte Butter paßt gut zu Eiern und Reis.

Salat von Löwenzahn. Die jungen Pflänzchen des Löwenzahn, die im Frühjahr auf Äckern und Wiesen erscheinen, geben einen gesunden und vorzüglich schmeckenden Salat. Am zartesten sind die Blättchen, wenn sie noch ganz weiß sind, also noch ziemlich tief in dem Erdboden stecken. Man schneidet die Pflänzchen dicht an der Wurzel ab, entfernt den Blütenstern, wäscht den Salat in mehreren Wassern, läßt dann gut abtropfen und durchrösten ihn mit folgender Soße: 1 knappen Teelöffel Salz, etwas Pfeffer, 12 bis 15 Tropfen Maggi's Würze, 1 Teelöffel feingehackten Schnittlauch, wenn möglich auch ebensoviel gehackten Kerbel, 1 Eßlöffel Essig und 2 bis 4 Eßlöffel Öl rührt man so lange, bis die Soße gebunden erscheint. — Ein oder zwei hartgekochte Eier in Scheiben geschnitten, mit einer Prise Salz und Pfeffer bestreut, einigen Tropfen Maggi's Würze beträufelt und in den Salat hineingerührt, verfeinern diesen noch.

Ausstellungsnachrichten.

Das Kleinvieh auf der Breslauer D.C.G.-Ausstellung vom 31. Mai bis 6. Juni 1926.

Bei den Ziegen werden sowohl die weißen Saanenziegen, besonders aus Hessen, als auch die bunten Ziegen, die Harzer und solche aus dem Braunschweiger Bezirk, in einer Gesamtzahl von etwa 120 Stück vertreten sein.

Die Geflügelabteilung bringt nur Ausgeflügel: Hühner, Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner sowie Tauben. Die Schauausstellung erfolgt in Käfigen und freien Ausläufen, in welchem entweder 14 alte Tiere oder 10 junge Tiere gezeigt werden. Mit der Geflügelschau ist eine Ausstellung von Gerätschaften, wie Brutmaschinen, Geflügelzuchtgeräten und Futtermitteln, verbunden.

Bei der Kaninchenschau werden neben lebenden Tieren auch Felle und Fellprodukte gezeigt.

In der Fischerei-Abteilung, in der jeder Aussteller, nach Jahrgängen getrennt, mindestens drei Bassins der betreffenden Rasse zur Ausstellung anmeldet, werden Karpfentrassen, darunter der Galizische und Lausitzer Karpfen, überwiegen.

In der Hunde-Ausstellung werden nur die an der Herde ausgebildeten Gebrauchshunde als „Hüter der Herde“ gezeigt. Am ersten Tage wird auf einem Gelände in der Umgegend ein Preis-

hüten veranfaßt. Die Prüfung erfolgt in einer Herde von 100 bis 200 Schafen, die auf einer abgesteckten Bahn über Hindernisse zu führen ist, und erstreckt sich auch auf das Verhalten auf der Weide, auf Gehorjam, Stellen auf bestimmten Plätzen und in befohlener Gangart, auf Greifen, Ablassen, Ein- und Auspferchen und auf Springen über eine Hürde.

Die letzte Abteilung umfaßt die Bienen, deren Bedeutung für die Pflanzkultur stärker zu betonen ist. Früher schätzte man landläufig die Bienen lediglich ihrer Honig- und Wachsproduktion wegen. Heute wissen wir, daß sie durch ihr Befliegen die Vermehrung des Fruchtanzahes herbeiführen. Vorgelesen ist das Ausstellen von einzelnen Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästen, Zuchtfamilien in Zuchtkästen, einzelnen Bäckern, Zuchtfamilien und ganzen Ständen, Honig, Wachs, Erfindungen, Fertigfabrikaten, Bienenhäusern, Kunstwaben, graphischen Darstellungen und sonstigem Lehrmaterial.

Neue Bücher.

Neudammer Landwirt-Lehrbuch. Herausgegeben von Oekonomierat Dr. Lothar Meyer, Berlin-Dahlem, unter Mitwirkung von Professor Dr. Binger, Kiel; Direktor Ernst Engelmann, Schweidnitz; Geh. Baurat Noack, Berlin; Dipl.-Ing. Dr. Schwanede, Charlottenburg, u. a. 4 Bände. Preis je Band in Halbleinen gebunden 7 RM; in Ganzleinen gebunden 8 RM. Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Nachdem das im Verlage von J. Neumann-Neudamm erschienene Försterlehrbuch sich recht gut bewährt und zahlreiche Freunde in der Praxis erworben hat, ist der Verlag der Anregung aus landwirtschaftlichen Kreisen gefolgt und hat nach den gleichen Grundsätzen wie das Förster-Lehrbuch entstanden ist, das obige Werk, von dem der erste Band bereits vorliegt, geschaffen. Fachmänner von anerkanntem Ruf haben sich zusammengedungen, um den Plan des Neudammer Verlages zu verwirklichen. Das Werk soll dem Landwirtschaftslehrling zeigen, wie groß das Wissensgebiet der Landwirtschaft ist, und ihm ein Ansporn sein, seine Lehrjahre zu nützen. Dem jüngeren landwirtschaftlichen Beamten soll es das Studium und die Vorbereitung für das Examen als staatlich geprüfter Landwirt erleichtern und dem praktischen Landwirte endlich soll es in dieser schweren Zeit ein unentbehrlicher Wegweiser und Berater sein.

Der erste Band des Werkes behandelt die Acker- und Pflanzenbaulehre und ist von Direktor Ernst Engelmann, Schweidnitz, verfaßt. Der Autor schildert zunächst die Ernährung der Pflanze und schließt daran eine Besprechung über Boden und Klima an. Dann folgt ein Kapitel über Düngung, in dem sowohl die natürlichen als auch die künstlichen Düngemittel einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden. In dem Kapitel über Saat bespricht der Verfasser die Beschaffenheit des Saatgutes, die Ausführung der Saat und die Pflege der Saaten. Das wichtigste über die Pflanzenzucht ist in dem Kapitel Ernte enthalten. Es folgen dann weitere Kapitel über Getreidebau, Hackfruchtbau, Anbau der Öl- und Faserpflanzen, Anbau der Hülsenfrüchte und Futterpflanzen, und den Schluß bildet ein Kapitel über Grünland.

Die gesamten Darlegungen verraten auf Schritt und Tritt, daß sie von einem erfahrenen Fachmann stammen, der aus langjähriger Praxis und Lehrtätigkeit weiß, wie der oft spröde Stoff geformt werden muß, um schnell und richtig verstanden zu werden. Der praktische Landwirt hat weder Lust noch Zeit, tiefschürfende wissenschaftliche Abhandlungen zu lesen. Er fordert, und zwar mit Recht, unmittelbar praktisch verwertbare Darbietungen. Diese werden ihm von Engelmann im ersten Bande des „Neudammer Landwirt-Lehrbuches“ geboten.

Der zweite Band, die Tierzuchtlehre, wird in Kürze folgen und auch der dritte und vierte Band, Betriebslehre und Technologie, werden nicht lange auf sich warten lassen*).

Dr. D. Buch-Potsdam.

*) Wer mit dem ersten Band gleichzeitig die Bestellung der drei folgenden Bände nach Erscheinen bestellt, erhält den vierten Band statt für 7 RM. bzw. 8 RM. für nur 4 RM. bzw. 5 RM.

Die Schriftleitung.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie ein Portoschein von 30 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoscheine, als Fragen gestellt, mitzubringen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eins meiner Fohlen hat starken Durchfall. Ich habe schon mehrfach mit dem Futter gewechselt und lauwarmes Saufen gegeben, aber es hatte alles keinen Erfolg. Wozu ist hier zu raten? R. G. in P.

Antwort: Geben Sie dem Fohlen etwas gerösteten Hafer und dreimal täglich 1 bis 2 Eßlöffel voll Hestimal aufs Futter. Bet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat im Klauenpalt eine saulige Wunde, an die sie sich nicht herankommen läßt. Was soll ich da machen? J. D. in R.

Antwort: Zur gründlichen Untersuchung der Wunde müssen Sie die Kuh niederbinden und den kranken Fuß ausbinden lassen. Die Wunde muß gründlich desinfiziert, evtl. mit dem scharfen Bissel ausgekratzt und mit Jodoformgaze austamponiert werden. Da durch fortschreitende Verjauchung und Vereiterung leicht ein Ausschüßen erfolgen kann, ist rechtzeitig tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Bet.

Frage Nr. 3. Wie kann ich meine Schweine zeichnen, mit Nummern versehen? G. in P.

Antwort: Für Tiere mit weißen Ohren ist das Tätowieren mittels der Tätowierzange (Fa. H. Hauptner, Berlin NW 5, Unkenstraße 53-55) am empfehlenswertesten, wobei man nach dem Andrücken der Nummer die Wunde mit Rieurub, den man mit Brennspritus zu einem dünnflüssigen Brei vermischt hat, sehr gut einreibt, und wobei man vermeidet, Abwern zu verlegen, weil durch das austretende Blut der Farbstoff wieder ausgespült wird. Bei schwarzohrigen Schweinen kann man Nummern mit Hilfe der Crotalia- und Autocrotaliazange (von derselben Firma) eindrücken. Sie eignen aber vielfach wieder heraus, werden auch von den anderen Tieren herausgerissen. Nähere Angabe hierüber und alles die Schweinezucht Betreffende finden Sie in der vorzüglichen „Zeitschrift für Schweinezucht“ (Verlag von J. Neumann-Neudamm, Provinz Brandenburg), ferner in Dr. Weiß: „Einträgliche Schweinehaltung“, in demselben Verlage, sowie in der Schrift von Direktor Karl Müller: „Der kleine Schweinehalter“. Der oben genannte Verlag versendet darüber Prospekte. Der Preis der genannten Schriften und der Zeitschrift ist nur gering. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Ich las eine Mitteilung über Heilung von Lähmung bei einem Hunde und frage an, wie das Elektrifizieren der Hinterläufe vorgenommen wird. M. in R.

Antwort: Das Elektrifizieren meines Hundes habe ich mit einem kleinen Induktionsapparat, der für billiges Geld überall erhältlich ist, und einer Taschenlampenbatterie vorgenommen. Ich legte die Elektroden an die Zehen der beiden Hinterläufe. Der Hund war vollständig an der Hinterhand gelähmt und hatte keine Empfindungen mehr; schon nach dem zweiten Elektrifizieren stellten sich leichte zuckende Empfindungen ein und nach weiterer Behandlung machte der Hund Gehversuche, wobei ich die Hinterhand mittels eines Gurtes, den ich um den Bauch legte, etwas anhub und ihn so unterstützte. F. Bl.

Frage Nr. 5. Meine wohlgenährte Kaze klappert seit zwei Tagen hörbar mit dem Unterkiefer gegen den Oberkiefer, auch läuft zu dieser Zeit der Speichel aus dem Maul. Dieses Klappern wiederholt sich in kurzen Abständen und hindert das Tier am Fressen; sie hat klare Augen und gute Fresslust. Was liegt vor? A. G. in B.

Antwort: Es kann sich bei Ihrer Kaze um Nachwehen einer überstandenen Staupe handeln oder um nervöse Reizungen, die durch Wurmtorine bedingt sind. Geben Sie der Kaze acht Tage lang täglich eine Kynodaktabelle. Sollte inzwischen aber eine vollständige Lähmung

des Unterkiefers eingetreten sein, so liegt Verdacht auf Tollwut vor. In diesem Falle ist Anzeige zu erstatten und die Kaze zu töten. Bet.

Frage Nr. 6. Welches ist das zweckmäßigste Futter für Haustauben während der Brutzeit? B. in D.

Antwort: Ein abwechslungsreiches Futter ist stets am besten; geben Sie Weizen, Weizen usw. Weichfutter ist sehr zu empfehlen. Füttern Sie das bekannte Spratts Taubenfutter neben den Körnern, aber nur wenig. Ferner sorgen Sie für einen Taubenstein, den Sie sich aus Sand und Lehm usw. mit Salzwasser selbst kneten können. Kl.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige auf schwarzem Sandboden eine Dauerweide für Milchvieh anzulegen. Welche Grasmischung benötige ich auf zwei Morgen, woher beziehe ich sie, und wie dünge ich? U. J. in R.

Antwort: Da die Höhe des Untergrundwasserstandes nicht angegeben ist, kann die folgende Mischung auch nur eine ganz allgemeine Gültigkeit haben. Sie ist auf zwei Morgen (50 Ar) berechnet: 1 kg Timotheegras, 1,5 kg gemeines Rispengras, 1 kg englisches Raigras, 4 kg Wiesenrispengras, 1 kg Rammgras, 1 kg kriechender Rotzwingel, 1,5 kg Wiesenschwingel, 1/4 kg Sumpfschotenklee, 4 kg Weißklee. Voraussetzung ist jedoch sehr hohe, 100prozentige Keimfähigkeit der Sämereien, sonst stärkere Einsaat. Als Bezugsquelle können wir Ihnen die für Sie zuständige Landwirtschaftskammer oder die Landwirtschaftskammer in Berlin NW 40, Kronprinzen-Ufer 4-6, empfehlen. Ausjaat Ende April oder Mitte Mai unter den in halber Ausjaatstärke gesäten Hafer, der grün abgemäht wird. Düngung auf zwei Morgen: 3 Zentner Thomasmehl, 2 bis 3 Zentner 40prozentiges Kalisalz oder die dreifache Menge an Kainit und später bei der Einsaat 1 Zentner Salpeter. Dr. W.

Frage Nr. 8. Mein Apfelbaum bringt stets Äpfel, die ein glasiges Aussehen haben und schnell im Innern schlecht werden, so daß das Fleisch vollständig braun wird. Die Äpfel eines anderen Baumes bekommen von außen braune Flecken, die sich dann nach innen fortsetzen, so daß der Apfel ebenfalls ungenießbar wird. Welche Krankheit hat der Baum, und wie läßt sich dieser wohl am zweckmäßigsten vorbeugen? G. F. in L.

Antwort: Stippfleckige Äpfel sind meist in trockenen Sommern anzufinden. Abhilfe läßt sich durch reichliche Bewässerung schaffen, die schon im Anfang der Trockenheit angewandt wird. Auch ist eine einseitige Stickstoffdüngung zu vermeiden. Dasselbe gilt auch vom Glasigwerden der Äpfel. Sollte sich die Erscheinung trotzdem wiederholen, so ist ein Umpfropfen mit einer dort in der Nähe befindlichen, nicht befallenen Sorte anzuraten. R3.

Frage Nr. 9. Mir ist ein herrschaftlicher Landstich zum Kauf angeboten worden. Auf demselben befindet sich ein Park und Obstgarten mit 300 Edelobstbäumen, meistens Apfelbäumen; die Bäume sind in gutem Alter, Halbhochstämme und Hochstämme. Mit welchem Ertrage kann ich wohl durchschnittlich bei einer derartigen Anlage rechnen, wenn die Sache rationell betrieben wird? E. W. in H.

Antwort: Da Sie weder Boden, Lage und Zustand des Obstgartens angeben, ist es uns nur möglich, einen allgemeinen Anhalt zu geben: Bei mittlerem Boden und mangelhafter Pflege können Sie auf einen nicht höheren Durchschnitts-Ertrag pro Jahr und Baum als 8 bis 10 Kilo rechnen. Der Ertrag kann bei gutem Boden, Pflege, Düngung usw. bis zu 50 Kilo durchschnittlich kommen. Solche hohen Erträge liefern aber nur Sorten, denen Boden und Klima gut zuzagt. Die meisten Sorten kommen durchschnittlich bei gutem Boden und Pflege nicht über 15 bis 25 Kilo hinaus. R3.

Frage Nr. 10. In meinem Garten habe ich Obstbäume neu angepflanzt. Sind diese jetzt zurückzuschneiden, oder kann ich sie im ersten Jahre unbeschneidet lassen? M. W. in R.

Antwort: Im allgemeinen ist es besser, die Bäume sofort nach dem Pflanzen zu beschneiden. Ausnahmen können bei solchen Bäumen gemacht werden, die auf sehr gutem Boden zu stehen kommen und vom ersten Jahre an gut gepflegt werden, d. h. gut gedüngt und bewässert werden. Hier kann der Schnitt erst nach einem Jahre ausgeführt werden. R3.

Frage Nr. 11. Wie behandelt man im Glas gezogene, verblühte Hyazinthenzwiebeln, so daß man diese im nächsten Jahre wieder verwenden kann? J. W. in B.

Antwort: Nach dem Verblühen gießen Sie die Hyazinthen nach und nach immer weniger und halten mit dem Gießen, sobald die Blätter anfangen abzustarben, ganz an. Entweder belassen Sie dann die Zwiebel trocken im Topf oder bewahren sie in trockenem Sande auf. Ende August bis September pflanzen Sie die Zwiebeln im Garten ohne Töpfe in sonniger Lage und etwas sandigen, aber kräftigen Boden aus; vor Eintritt des Frostes ist handhoch Laub darüber zu bringen. Nach dem Verblühen und Absterben des Laubes im nächsten Jahre können Sie dieselben dann herausnehmen, trocken aufbewahren und im Herbst in Töpfe pflanzen und wieder zum Treiben benutzen. Die Brutzwiebeln sind von der alten Zwiebel abzutrennen, einzeln im Freien auszupflanzen und hier so lange stehenzulassen, bis sie blühen. R3.

Frage Nr. 12. Ich setze im vergangenen Sommer Beerenwein an, Johannisbeeren und Stachelbeeren zusammen. Schon nach einigen Wochen bemerkte ich, daß die Gärung meiner Ansicht nach zu früh nachließ. Da sich der Wein aber gut klärte, änderte ich nichts daran. Eine Nachgärung trat indessen nun nicht ein. Ferner merke ich, daß der Wein zu süß und schwach ist. Was kann ich tun, um den Wein zu einer normalen Qualität zu bringen, kann ich schließlich auch Alkohol zugeben? A. R. in B.

Antwort: Es ist eigentlich nicht sachgemäß, einen Wein, der zu alkoholschwach ist, durch Zusatz von Feinsprit auf die nötige Alkoholstärke zu bringen. Solange es sich um Weine für den eigenen Gebrauch handelt, geschieht es allerdings bisweilen, und man verstärkt manche Weine auch mit Weinbrand, Rum, Franzbranntwein usw. Besser ist es allerdings, wenn die Verstärkung durch eine richtige alkoholische Gärung vorgenommen wird, weil nämlich durch den Gärprozeß nicht nur Alkohol, sondern auch noch andere Nebenprodukte gebildet werden, die das Eigentümliche des Weines bedingen. Im vorliegenden Falle scheint also die Gärung nicht bis zu dem gewöhnlichen Ende durchgeführt zu sein, sondern blieb schon vorher „steden“. Dies kann sich bei Vergärungen ohne Zusatz von Reihese leicht ereignen, denn unsere Beerenarten enthalten meist nur „wilde“ Hefen, welche nicht so gärkräftig sind wie die reingezüchteten Traubenweihen. Letztere, und zwar möglichst frische, nicht als Trockenhefen, bekommt man u. a. portionsweise im Institut für Gärungsgewerbe, Berlin N, Seefstraße 13, zu kaufen. Bei der Bestellung ist anzugeben, daß sie für eine Umgärung von Beerenwein dienen sollen. Man muß dann genau nach Gebrauchsanweisung verfahren. Am einfachsten wäre es allerdings, wenn man den Wein durch „Verschnitt“ trinkfertig macht. Welcher Wein am passendsten ist, muß ausprobiert werden, unter Umständen wird sich auch ein nicht zu süßer, kräftiger spanischer Südwein gut eignen. Dr. R3.

Frage Nr. 13. Wie halte ich zweckmäßig geräucherte Rotwurst? Mir wurde geraten, sie in Zeitungspapier zu wickeln und in einem Steintopf mit Holzasche aufzubewahren. Muß es Holzasche sein, oder kann man auch Bricketasche verwenden? M. W. in A.

Antwort: Wie geräucherte Rotwurst sich in Holz- bzw. Bricketasche hält, ist uns nicht bekannt. Wohl aber ist Torfmull zum Aufbewahren von Dauerwurst und Schinken sehr zu empfehlen. Der Torfmull muß vollkommen trocken sein. Ist das nicht der Fall, so breitet man ihn zum Nachtrodnen aus. Auch muß er ziemlich fein sein, daher zerreibt man größere Stücke zwischen den Händen. Nun nimmt man eine Kiste, die sauber, trocken und geruchlos sein muß, und schüttet eine 5 bis 6 cm hohe Schicht Torfmull hinein. Auf diese legt man die Würste, denen kein Schimmel anhaften darf, und zwar so, daß sie sich nicht berühren, es muß sich also zwischen den Würsten Torfmull befinden. Auf die Lage Wurst schüttet man wieder 5 cm hoch Torfmull und dann wieder Wurst, bis alles verbraucht ist. Die oberste Schicht muß Torfmull sein. Dann legt man den Deckel auf und bewahrt die Kiste an einem kühlen, trockenen Ort auf. Statt Torfmull kann man auch Weizenkleie verwenden, man achte jedoch darauf, daß diese nicht dämpfig ist, da sie dann nichts taugt. E. Sch.

Alle Aufendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Nr. 17

Beilage zur „Weiberly-Zeitung“.

1926



Ach, was gibt es doch alles für Kinderhände!

Es präsentieren sich: Händchen, die lustig einpatschen in die zum Gruß dargebotene Freundeshand.

Händchen, die Küßchen zuwerfen und, so klein und, auf das glücklichste liebhoseln und streicheln können.

Händchen, die darauf ertappt werden, den Daumen zum Saugen in den Mund zu stecken.

Händchen, die den Tischfuß schlagen, an dem sich der Kopf gestoßen.

Händchen von frühentwickeltem Ortsinn, die den Bonbon in der Kleider tasche der Großmutter mit unfehlbarer Sicherheit zu finden wissen.

Händchen, die nicht eher Ruhe haben, als bis sie ergründet, wie das Spielzeug inwendig aussteht.

Händchen, von der Sonne verbrannt, als trügen sie Handschuhe von braunem, dänischem Leder, die uns aber doch lieber sind als elegante, stufferhafte Hände mit wirklichen, feinen Lederhandschuhen und einem Spazierstöckchen, wie aus dem Modejournal ausgeschnitten.

Händchen, die, wenn der Vater das Kind auf dem Arm trägt, in ihrer Kleinheit und Zartheit einen anmutigen Gegensatz bilden zu der starken, breiten Manneschulter, an der sie sich festhalten.

Händchen, die ein rot- und schwarzgeflecktes Marienkäferchen auf sich herumkrabbeln lassen.

Händchen, die, von einer großen Hand geführt, Briefe reiben.

Jähzornige Händchen, die gleich darauf los schlagen, ohne daß sie jemand gelehrt, ein Fäustchen zu machen.

Händchen, die an frühe belaufene Fenster allerhand Krickelkrackel malen.

Freigebige Händchen, die gerne von ihrem Zuckerbrote abgeben, und zwar ohne Vorbehalt, das Abgebissene unaufgeessen wieder zurückzubekommen.

Händchen, denen es ein Vergnügen ist, im vollen Laufe weit vorgestreckt, an die Stubentüren anzuprallen.

Händchen, die sich mit hochgeschnelltem Selbstgefühl in die Taschen der Höschen versenken; es will aber auch etwas heißen, Höschen mit Taschen zu haben — mit zwei Taschen!

Händchen, die „allein zubinden und zubaken“, ja, mit Beistand der aufkletternden Füßchen auch schon bei Rademachers an den hohen Klingelzug der Haustür selbst reichen können.

Händchen, die, vor das Licht gehalten, mit den blutrotdurchleuchteten Fingerchen ergößendes Staunen hervorrufen.

Händchen, die beschämende Rübchen schaben.

Händchen, die hoch herab vom Treppengeländer etwas fallen lassen mit dem Zuruf: „Fang auf!“

Händchen, die Federvieh füttern und ausgelacht werden, wenn sie vor dem dreißt vordringenden Enterichschnabel austrücken.

Händchen, die sich darauf verlassen können, „wenn sie das noch einmal tun“, einen gehörigen Klaps zu kriegen.

Naschhafte Händchen, die auf dem Tische verstreute Krümel von Zucker und Gebäck mit den Fingerspitzen aufstippen.

Verwegene Händchen, die dem fremden Neufundländer den Kopf krauen, ob er beißt oder nicht.

Händchen, die Stricknadeln über dem Rande von Tischplatten oder Fensterbrettern melodisch schwirren lassen.

Händchen, die, geheimnisvoll auf dem Rücken verborgen, die spannendste Erwartung wecken mit der Frage: „Rechts oder links!“

Händchen, die an unfreundlichen, nassen Herbsttagen, wo alle Welt fröstelt, aber doch noch nicht geheißt wird, rein aus innerem Lebensfeuer, sich so warm wie frisch von der Ofenplatte genommene Bratäpfel anfassen.

Händchen, deren Daumen beim Kartengeben beleckt wird, damit das Blatt besser haftet und nicht mit dem folgenden zusammenklebt, wie Kinderkarten gerne tun.

Händchen, die mit ihrem kleinen Werkzeug allerlei Schnitzereien ausführen und sich einen Dutt aneignen, wie echte Holzhackerhände.

Händchen, die mit ihrem Gegenüber klatschend zusammenschlagen, einmal das rechte, einmal das linke und dann beide zugleich.

Händchen, die andere Händchen drücken und sich von ihnen drücken lassen, um zu sehen, wer besser drücken, und wer am längsten aushalten kann.

Endlich Händchen, die sich im Gesellschaftsspiel mit anderen Händchen schichtweise übereinander legen, so daß die unten hervorgezogenen immer wieder obenauf zu liegen kommen, immer schneller und schneller, bis zuletzt allgemeine, heitere Verwirrung ausbricht, in der ein jedes tapfer darauflos schlägt und sich seiner Haut wehrt, so gut es kann.

Das ist unser Sortiment auserlesener Kinderhändchen.

Rud. Reichenau („Aus unjeren vier Wänden.“)

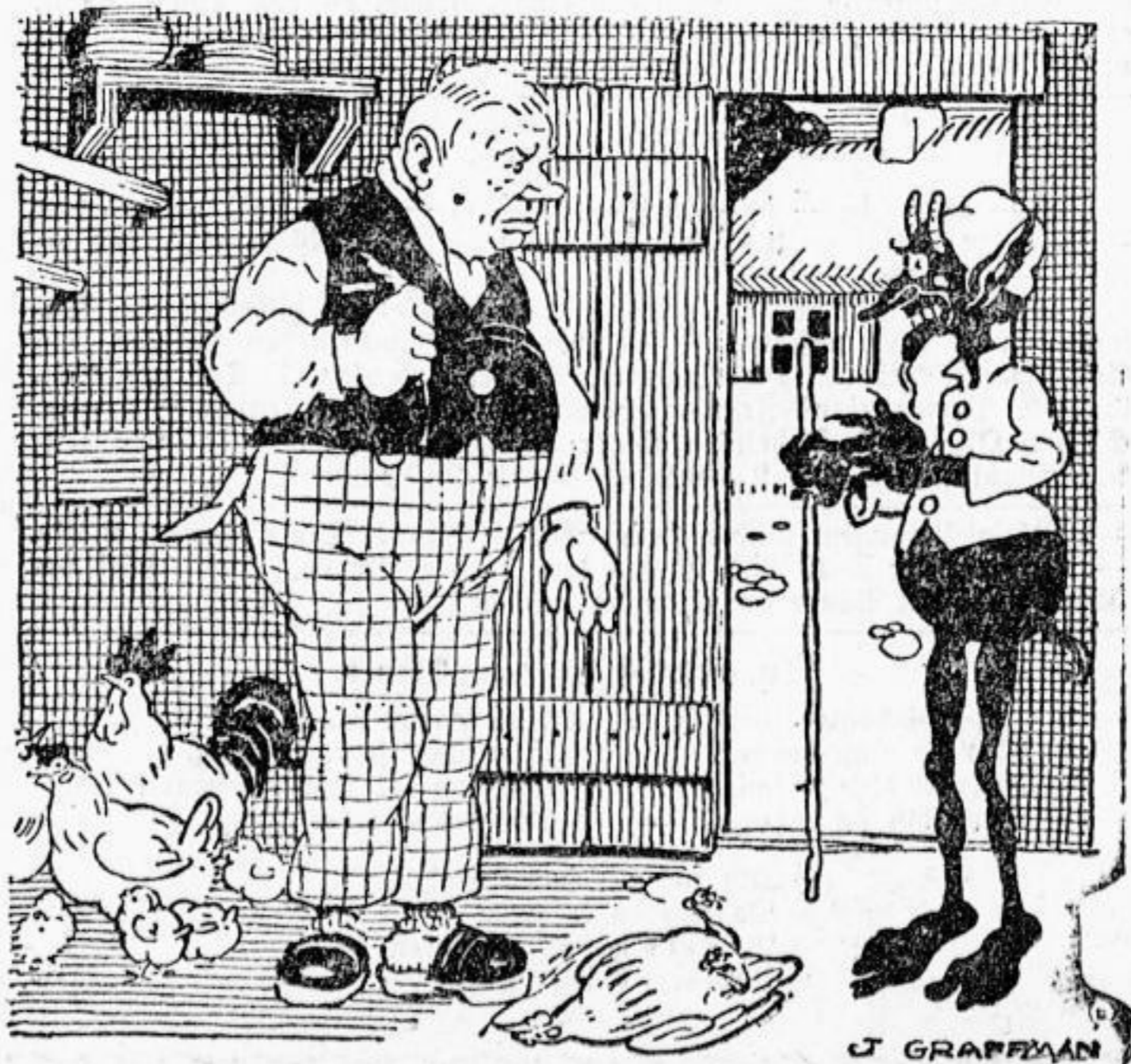
Der Hahn.

Ein Märchen von J. Schröder.

Dem Michel war ein Hahn zugelaufen, ein stattlicher Hahn in schillernd buntem Federkleid. Weil der Michel ein ehrlicher Kerl war, fragte er überall im Dorf, wer ihn vermählte; doch siehe, es fand sich keiner, dem er gehörte. Man wunderte sich nicht wenig darüber, denn er konnte doch nicht vom Himmel gefallen sein. Der Michel aber grübelte nicht länger, freute sich des neuen Besitzes und steckte den Hahn mitten unter sein zahlreiches Hühnervolk. Doch die Freude war nur kurz. Am nächsten Morgen lag eine der besten Legehennen mit durchbissener Kehle da; die anderen duckten sich scheu in alle Ecken. Doch der Hahn stolzierte gravitätisch mit hoherhobenem Kamm einher. „Was ist das?“ dachte der Michel. „Sollte der Hahn Unfrieden geschaffen haben?“ — Er sah ihn sich genauer an und bemerkte erst heute, daß sein Gang nicht ganz sicher war, denn es schien, als ob er auf dem einen Bein hinkte. Der Bauer schüttelte den Kopf über den wunderlichen Hahn und ging davon.

Am anderen Morgen aber lag wieder ein totgebissenes Küchlein da, und der Hahn krächte, daß es dem Michel wie ein höhnisches Triumphgelächter erschien. Da beschloß er, zur List zu greifen.

Des anderen Tages schlich er sich in aller Frühe zum Hühnerstall und lugte durch einen schmalen Spalt aufmerksam hinein. Da blieb ihm vor Erstaunen der Mund offen. Der Hahn jagte die Hennen eine nach der anderen von ihrem Plage und zertrat wütend die eben ge-



J. GRAFMAN

carno
anschei
gebog
ministe
Es stell
wort
Frage
D
Steg in
in Chi
tfoli
läßlich
Obation
Lunge
haben
war, n
heldenk
annehm
find.
Kämpfe
D
Neberr
Abfi
auch de
die gr
der gl
sichtlich
„Spar
von m
Kabinet
worder
dessen
eine v
habt.
jo miß
werden
Bild d
müssen
Aufw
Ißsu
würfen
gab
ten sei
schließ
aus.
scheid
G
Zum
U
Frieder
von S
ein Sch
lautete
Spige
darin
ter zu
zurück
mein v
D
bogenh
Eberts
Reichsp
mes hol

legten Eier. Die Küchlein verschwanden ängstlich hinter der Mutter. Doch der Hahn begann einen Kampf mit der sich tapfer wehrenden Glucke. Da packte den Bauer dermaßen die Wut, daß er die Stalltür aufriß, den Hahn beim Schopfe ergriff und zornig schrie: „Daß dich der Teufel hole, du Satansvieh!“ Aber der Michel sollte noch mehr Ueberraschungen erleben. Der Hahn riß sich los, so daß nur noch zwei rote Schwanzfedern in des Bauern Hand blieben, die er aber vor Staunen fallen ließ, denn vor ihm stand ein Wesen im engen Wams, spindeldürr, mit einer kleinen Kappe auf dem höckerigen Schädel. Dazu grinste er abscheulich über das ganze Gesicht. Doch der Michel war nicht dumm. Im Augenblick wurde es ihm klar, daß es der Beelzebub selber war, der vor ihm stand. Er erschrak sehr, ließ es sich jedoch nicht merken. „Aha, du bist der Teufel selbst, nun da rief ich dich ja beim rechten Namen.“ Der Teufel stieß ein meckerndes Gelächter aus und sagte nach dem Baret, um höflich, wie Teufel immer sind, zu grüßen und sich davon zu machen. Doch das listig verschlagene Lächeln in seinem Gesicht wick eine merkwürdigen Unruhe. Er tastete auf der Nähe umher und schielte dabei verstohlen nach der Erde. Es fehlten die zwei roten Federn, die dem Michel in der Hand geblieben waren. Der hatte ihn aber genau beobachtet, und gerade, als sich der Teufel nach der einen bücken wollte, setzte er den Fuß darauf. „Knick“ ging es, denn der Bauer hatte mit dem klobigen Pantoffel den Schaff mitten durchgebrochen. Der Teufel schnitt eine Grimasse und zuckte zusammen, als ob ihn ein Schmerz peinigte. Gleichzeitig aber schielte er schon nach der zweiten Feder. Doch der Michel kam ihm wieder zuvor. Er nahm die Feder von der Erde, knickte sie zwei, dreimal und zerriß sie in die kleinsten Stücke. Da schien es dem Bauer, daß der Teufel zusammenschrumpfte wie eine ausgepreßte Zitrone, es gab einen Knall, eine große Wolk und der Teufel verschwand, wie die Teufel immer verschwinden.

Silben-Rätsel.

Von Erich Ribbat.

al — an — be — de — del — ed — el — en — ge — go — halt
 — in — in — les — li — mer — mund — pe — phi — ri — som —
 tul — va — wa.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Teil von England; 2. Person eines Freytag'schen Romanes; 3. Knabename; 4. griechisches Orakel; 5. Arbeitsunfähiger; 6. deutscher Strom; 7. Jahreszeit; 8. afrikanischer Staat; 9. deutscher Staat; 10. Blume.

Rätsel-Lösungen: Silben-Kreuz-Rätsel: Tanne, Tante, Kanne, Kante.
 — Verzier-Bild: Das Bild ist auf den Kopf zu stellen. Dann wird der Jäger links im Baum am Stamme sichtbar.

So geht's in der Welt.

„Sparbüchchen, nun ist es Mit dir auch vorbei: Ich will dich zerschlagen, Dann bist du entzwei.“ —	Und als ich das irdne Sparbüchchen zerschlug, Da ging ich zum Kaufmann Und kaufte einen Krug.
---	--

Sin fiel mir das Krüglein,
 Da war es entzwei:
 Nun ist's mit dem Sparen
 Und dem Gelde vorbei.

Hoffmann v. Fallersleben.